

Predigt zu einem Sonntag in der Trinitatiszeit (15.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort für die Predigt aus dem Galaterbrief im 5. und 6. Kapitel:

5, 25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

6, 1 Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

3 Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

4 Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern.

5 Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen.

6 Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten.

7 Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten.

Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

8 Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

9 Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

10 Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Lasst uns beten: Herr, gib uns Mut zum Hören
auf das, was du uns sagst.
Wir danken dir, dass du es mit uns wagst.
Herr, gib uns Mut zum Glauben
an dich, den einen Herrn.
Wir danken dir, denn du bist uns nicht fern.
Herr, gib uns Mut zur Stille,
zum Schweigen und zum Ruh'n.
Wir danken dir, du willst uns Gutes tun.

Gemeinde: Amen.

(Kurt Rommel 1960 aus evang. Gesangbuch (BT 588))

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren startete in Städten des Ruhrgebietes eine Initiative, in der Schulen und Musikschulen zusammenwirkten: „Jedem Kind ein Instrument“ war das Motto. Man hatte erkannt, wie wichtig Musik für die gesamte Entwicklung eines Kindes ist. Konzentration und Koordination, das Zusammenspiel von Kopf, Ohren und Händen, und das soziale Lernen in einer Gruppe werden gefördert, wenn ein Kind das Musizieren auf einem Instrument erlernt. Deshalb: Jedem Kind ein Instrument. Es wurde tatsächlich eine sehr erfolgreiche Initiative, denn in vielen Fällen zeigte sich, dass es den Kindern Spaß machte und die Erfolgserlebnisse ihre gesamte Entwicklung förderten.

Jedem Kind ein Instrument. Darin steckt, dass nicht jedem jedes Instrument liegt. Es kommt schon darauf an, am Anfang erst einmal auszuprobieren, ob eine Flöte, eine Geige, ein Klavier oder ein Schlagzeug das Richtige ist. Die Auswahl ist groß. Jedem Kind ein Instrument. Dabei fand sich in manchen Familien die Gitarre wieder, die schon seit Jahren in der Ecke herumstand. Bei anderen lag noch die alte Trompete vom Onkel auf dem Dachboden. Eigentlich schade, dass sie so lange nicht gebraucht wurde. Manchmal bedarf es nur einer kleinen Überholung und dem Instrument lassen sich neue Töne entlocken. Für manchen, und das müssen ja nicht nur Kinder sein, wurde dies eine wahre Entdeckung. Wie schön das klingt! Erst ein paar zaghafte Töne, dann eine Melodie, dann ein Akkord. Manchem hat dies Lust auf

Mehr gemacht. Mancher hat ganz neu entdeckt, wie viel Freude es nach einigen Mühen machen kann, allein oder mit anderen gemeinsam zu musizieren.

Jedem Kind ein Instrument. Was hat das nun mit unserem heutigen Predigtwort zu tun? Christen sind bildlich gesprochen wie Musikinstrumente. Gott der Heilige Geist spielt auf den Menschen, die Jesus Christus gehören. Es soll eine herrliche Musik sein, manchmal eine tröstliche, manchmal eine festliche, manchmal eine aufmunternde und aufbauende. Es wäre doch zu schade, wenn Instrumente irgendwo ungenutzt in der Ecke stehen oder wenn einer nur aus Langeweile und mit Unlust auf einem Klavier herum klimpert. Daraus ließe sich doch mehr machen. Paulus ruft uns auf: „**Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.**“ Mit anderen Worten: So wie ihr von Gott geschaffen seid, so wie ihr gestimmt seid in eurer Taufe, so wie ihr mit Geist begabt seid – da ist doch mehr Musik drin.

Seht euch doch mal so an: Als Christen seid ihr jeder auf seine Art ein Instrument. Ihr seid mit Liebe von Gott eigens erbaut, der Atem des Heiligen Geistes erzeugt in euch einen Ton, seine Hände bringen eine Saite in euch zum Schwingen. Euer Leben ist nicht unberührt von Gottes Geist, so erklingt seine Melodie in eurem Leben. Es bleibt nicht stumm, es ist Musik: Es singt und schwingt, es bewegt und begeistert.

Aus diesem Bild wird schon eines klar: Das Leben der Christen steht nicht unter dem Gesetz. Es geht für Christen nicht darum, den Geboten als Vorschriften nachzukommen. Hier steht nicht am Anfang: „Du sollst!“ und dann folgen Zwang und Drill. Leider haben Kinder manchmal unter fürchterlichem Druck das Musizieren auf einem Instrument erlernen müssen. Oft genug wurde es ihnen verleidet, und für wirkliche Musik braucht es allemal mehr als Drill. Wenn Paulus hier über das Leben der Christen spricht, dann will er es gerade nicht auf das Gesetz und damit auf Druck und Zwang gründen, sondern auf den Heiligen Geist. Deshalb hält er ein für alle Mal und grundsätzlich fest: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Und: „Werdet nicht der Menschen Knechte! Ihr steht nicht unter dem Gesetz“.

Was aber ist das für eine Freiheit?

Paulus meint nicht eine Beliebigkeit, in der jeder machen kann, was er will. Nach einer Erziehung, die autoritär auf Druck und Zwang setzte, folgte vor etwa vierzig

Jahren eine sehr lockere, partnerschaftliche und freiheitliche Begleitung der Kinder und Jugendlichen, die kaum noch Grenzen setzte. „Das musst du selbst wissen“, sagten dann die Eltern. Die haben dabei kaum bedacht, dass Heranwachsende manches noch nicht wissen können. Heute ist es fast Allgemeingut geworden: Das muss jeder selbst wissen.

Wenn Paulus auf den Heiligen Geist setzt, dann meint er nicht diese Beliebigkeit. Er meint, dass der Heilige Geist den Menschen leitet, so wie der Musiker sein Instrument spielt und zum Klingen bringt.

In einem Orchester oder wenn auch nur zwei zusammen spielen, müssen die Instrumente zuerst gestimmt werden, sonst kann es nur schief klingen. Der Heilige Geist stimmt die Menschen zuerst auf den Grundton der Liebe. So klingen sie zusammen. Dann schwingen auch Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut und Rücksicht mit.

In keinem Orchester kann jeder einfach spielen, was er gerade will. Das Stück ist vorgegeben. Der Heilige Geist als Dirigent will, dass etwas hörbar und erfahrbar wird von der Liebe Jesu Christi und dass etwas erklingt zur Ehre Gottes. Damit findet der Mensch seine Bestimmung. Es ist, als ob er sein Instrument gefunden hat. Er findet seinen Ton, den er beitragen kann in dem großen Stück. Er findet zu sich selbst, zu seiner Stimme und zu seiner Melodie in der großen Musik.

Dies ist nicht nur ein schönes Bild, sondern weit mehr. Der Apostel Paulus kannte die Gemeinden damals wie heute. Dies wird in einigen Worten deutlich und konkret.

„Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.“ Die Gemeinde ist nicht dazu da, dass einer oder eine sich produziert, die Hauptrolle beansprucht oder sich so ins Licht stellt, dass andere im Schatten stehen. Genauso wenig gelingt das Zusammenspiel im Chor, wenn einer meint, die Oberstimme für sich gepachtet zu haben. Andererseits braucht sich keiner zurückgesetzt fühlen, wenn er eine Sache nicht so gut kann wie ein anderer. Es hilft uns nicht, wenn wir uns vergleichen, aufeinander schielen und uns gegenseitig beneiden. Gott hat seine Gaben unterschiedlich verteilt und braucht jeden an seinem Platz. Gelingen wird das Ganze nur, wenn jeder seine Gabe zum Nutzen aller einsetzt.

Der Testfall für das Leben aus dem Geist ist dies: **„Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so hilft ihm wieder zurecht mit**

sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid.“ Es soll ja vorgekommen sein, dass sich einer im Ton vergriffen hat. Die verletzenden Worte haben andere tief getroffen. Oder in einer anderen Gemeinde wurde über längere Zeit Geld veruntreut. Als es herauskommt, ist der Ärger groß. Leicht sind sich alle einig gegen den einen, der sich verfehlt hat. Verständlich der Ärger. Verständlich die Empörung, wenn einer in die Generalpause hineinbläst oder den Schlussakkord durch einen falschen Ton kippen lässt. Wenn Blicke töten könnten, dann... Berechtigt sind die Wellen der Empörung. - „Kennt ihr nur das Recht?“ fragt Paulus dazwischen. „Wo ist eure Barmherzigkeit?“ Kann es dir nicht auch passieren? Ist dir nicht auch schon mancher Fehltritt passiert? **Sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.** Wer meint er stehe sicher, soll aufpassen, dass er nicht falle. **Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.** Der Brustton der Überzeugung und der Überlegenheit ist jedenfalls nicht der Ton, der eine gute Stimmung im Chor ergibt.

Es kommt also nicht darauf an, möglichst laut und forsch zu spielen. Es kommt nicht darauf an, dass ich und meine Stimme gehört werden. Es kommt darauf an, dass mein Ton den Ton der anderen trägt und dass meine Stimme die Stimme der anderen stärkt. So entsteht ein Gesamtklang, die Schönheit der Harmonie. Das trägt viel weiter als mein schmaler Ton.

In einer Gemeinde, die in diesem Geist zusammenlebt und zusammenspielt, geschieht ein Wunder der Verwandlung: Die eigene Last wird tragbar, weil andere sie mittragen. Und wo ich die Last anderer mittrage, wird sie leicht. Wenn es also eines Gebotes bedarf, so benennt Paulus dieses: „**Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**“

Das aber ist das Gebot der Liebe. „Liebt euch einander, so wie ich euch geliebt habe,“ sagt Jesus. (Johannes 13) Von diesem Gebot sagt Christus: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matthäus 11) Diese manchmal ungeahnt schöne Musik zu spielen, ist nicht unser Werk. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, der uns als seine Instrumente gebraucht, so dass wir durch sein Spiel und Leiten freundlich, geduldig, friedfertig und wahrhaftig miteinander umgehen.

Noch ein weiterer Gedanke zum ‚Leben aus dem Heiligen Geist‘: Das Musizieren unter seinem Leiten bleibt nicht ohne Folgen. Alles, was wir tun, ist wie ein Aussäen, und einmal werden wir die Früchte davon ernten.

Das gilt für alles Böse, was wir denken, reden oder tun. Und wir erleben es schon hier und jetzt: Zorn, Ungeduld, Rachsucht, Rechthaberei, Unversöhnlichkeit tragen ihre faulen, ungenießbaren und bitteren Früchte. Das gilt auch über diese Zeit hinaus, wenn Gott die Früchte unseres Lebens im letzten Gericht ans Licht bringt und für alle sichtbar wird, was gewachsen ist. „**Irret euch nicht,**“ ermahnt Paulus, „**Gott lässt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten.**“ Das ist die ernste Seite. Wer sich von Zorn und Ungeduld hinreißen lässt, der kann nicht das spielen, was der Heilige Geist so gerne im Leben eines Menschen zum Klingen bringen möchte und was der Melodie der Liebe entspricht.

Das Bild von der Ernte, die noch aussteht, macht aber auch Lust und Liebe Gutes zu tun. Noch sehen wir die Früchte nicht gleich. Alles Wachsen braucht Zeit. Das schenkt langen Atem. Wir brauchen Ausdauer und dürfen nicht zu schnell aufgeben. Wir brauchen Geduld und werden nicht nachlassen oder müde werden. Zur Zeit der letzten Ernte werden wir sehen, dass jedes gute Wort nicht umsonst war und dass der erste Schritt zur Versöhnung nicht ins Leere ging. Die gute Saat ist aufgegangen und wird ihre Früchte tragen. Geduld, Demut, Friedfertigkeit und Sanftmut erweisen sich endlich als die stärkeren Kräfte. Die Last und die Mühe, die wir getragen haben, werden nicht vergeblich gewesen sein.

Damit wird die Zeit kostbar. Begrenzt ist die Zeit, die uns gegeben ist. Am Ende ist sie immer viel zu kurz gewesen. Darum lasst uns Gutes tun. Einmal wird es zu spät sein für ein gutes Wort, einen Brief, einen Besuch, einen ersten Schritt zur Versöhnung. Heute und in dieser Woche ist es Zeit. Lasst uns Gutes tun an allen Menschen, die uns begegnen, vor allem aber an denen, die uns im Glauben verbunden sind in der Gemeinde und Kirche.

Und dies alles nicht aus Zwang unter dem Druck des Gesetzes, sondern weil der Heilige Geist auf uns wie auf Instrumenten die Melodie der Freiheit spielt. **Einer trage des anderen Last.** Das ist eine Melodie der Liebe, in der das Miteinander und Füreinander hörbar und erfahrbar wird. Eine tragende, eine ermunternde und erhebende Musik. Wer möchte da noch als ungebrauchtes Instrument in der Ecke

stehen? Wer möchte da nicht mitspielen, mitsingen und mitklingen? Heute und in dieser Woche ist es Zeit.

Amen.

Lasst uns beten:

Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
dass ich dir stetig blühe;
gib, dass der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spät
viel Glaubensfrüchte ziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

(Paul Gerhardt, aus dem Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“, ELKG 371)

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus.
--------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied: Ein jeder trage die Last des andern Così I, 182

Verfasser: P. Karl-Heinz Gehrt
Hannibalstr. 25a
44651 Herne-Eickel
Tel: 02 34 / 5 73 76
Fax: 02 34 / 5 24 90 42
E-Mail: gehart@selk.de